

Am Wasser angelangt, beobachtet man, welche Mücken momentan die Luft bevölkern oder auf dem Wasser schwimmen, wobei die Farbe der Fliege, ob schwarz, braun, grün oder licht, maßgebend ist. Die Auswahl der Fliege ist im allgemeinen bei Gebirgswässern nicht so heikel wie bei ruhig dahinfließenden Wässern.

Vor Beginn des Fischens taucht man die Fliege in Paraffin. Es ist gut, sie einige Zeit im Fläschchen zu lassen, weil sie dadurch gut mit Paraffin durchtränkt wird. Auch vorteilhaft ist es, nur mit einer Fliege zu fischen, da man zwei Fliegen schwer überblicken kann und auf den Anbiß sofort der Anhieb erfolgen muß. Man wirft die Fliege stromaufwärts und läßt sie gegen sich zu schwimmen. Man hebt den Stock und zieht mit der linken Hand die Schnur an, so zwar, daß die Schnur zwischen Stock und Fliege immer gespannt ist und gradlinig verläuft, damit der Anhieb unmittelbar nach dem Anbiß erfolgen kann. Die Fliege muß leicht aufs Wasser auffallen, daher ist der Stock vom Gelenk aus und nicht mit der ganzen Hand zu schwingen. Nach jedem zweiten oder dritten Wurf soll man die Fliege einige Male durch die Luft peitschen, damit sie trocken aufs Wasser fällt und schwimmt. Wenn die Fliege untergeht, schwingt man sie durch die Luft und bläst sie einige Male an, damit die Hecheln nicht aneinanderkleben, taucht sie schließlich ins Paraffinfläschchen und versucht sein Glück aufs neue. Beim Drill ist der Stock fast senkrecht zu halten, damit die Elastizität der Rute zur Geltung kommen kann. Man darf nicht scharf drillen, weil das Maul der Äsche weich ist und der kleine Haken leicht ausreißen kann.

Wenn all diese Ratschläge eingehalten werden, wird sich bald der gewünschte Erfolg einstellen.

Karl Schefold

*Prof. E. Nereshöimer Kärnten*

## Der Karpfen

(Fortsetzung und Schluß.)

Nun schien es mir aber doch, als werde er langsam müde, und ich bemühte mich, ihn nach einer günstigen Landungsstelle mit flachem sandigem Ufer zu dirigieren. Seine Fluchten wurden kürzer und langsamer und ich fand es an der Zeit, den Käscher zur Hand zu nehmen. Nicht mehr gar zu lange dauerte es, da hatte ich ihn im Netz. Aber ich erschrak ordentlich vor dem wüsten Geschrei, in das er jetzt ausbrach: „Loslassen, loslassen“ schrie er mich an und strampelte dabei mit allen Flossen, „loslassen, du gemeiner, heimtückischer Kerl!“ Ich sagte mir, daß ein Fisch in einer derartigen Situation nicht ganz unrecht habe, dem Angler gegenüber von solchen Gefühlen beseelt zu sein, und hob den Karpfen im Käscher aus dem Wasser. „Zu Hilfe, Mörder, Mörder“ schrie der nun mit einer Stimme, die sich überschlug. Ich fühlte etwas wie Angst und Besorgnis in mir aufsteigen und hatte in diesem Augenblick gar kein anderes Interesse, als den Kerl zum Schweigen zu bringen. Als er dann endlich still war, seufzte ich erleichtert auf und betrachtete die Beute: ihr Gewicht schätzte ich auf sechs Kilogramm. „Nun ist der Lämmel zahm“ zitierte ich und machte mich daran, ihn in den Fischkorb zu verstauen. Dann setzte ich mich ins Gras und zündete mir eine Zigarette an.

Jetzt fühlte ich erst, daß mich die Anstrengung und die Aufregung wirklich recht hergenommen hatten: meine Hände zitterten und in meinem Kopfe ging es einigermaßen lebhaft und ungeordnet zu. Ich versuchte scharf nachzudenken. Was war das gewesen? Ich konnte mich durchaus nicht erinnern,

so etwas jemals erlebt, gehört oder gelesen zu haben. Ganz unvermittelt packte mich Bedauern, ja, tiefe Reue an. Was hatte ich da getan? Den seltsamen Karpfen, der reden konnte, hatte ich ganz einfach erschlagen! Abgesehen von der ethischen Seite der Angelegenheit, an die ich keineswegs mit besonderem Hochgefühl denken konnte, wie stand es um die wissenschaftliche? Hatte ich nicht meiner Fachwissenschaft einen geradezu ungeheuren, vielleicht nie wieder gutzumachenden Schaden zugefügt? Würde jemals wieder in den nächsten Jahrhunderten ein Mensch mit einem Fisch zusammentreffen, der vernünftig reden konnte?

Ich war ganz gebrochen, als ich das Angelzeug zusammenpackte und mich mit meiner Beute auf den Heimweg machte. Im Gasthaus wurde ich von den Sportkollegen zu dem prächtigen Fang lebhaft beglückwünscht. Und am Abend gab es ein großes Fischessen, das sich wie der Mittagsschmaus recht lange ausdehnte. Dabei wurden abermals nicht unbedeutende Quantitäten guter Getränke konsumiert. Recht spät war es, als ich endlich zu Bette ging, und ich gestehe, daß ich nicht mehr ganz genau weiß, wie es dabei zugegangen ist. Nur eines ist in Erinnerung geblieben und das werde ich meinem alten Sportkollegen, dem lieben Hallodri, nicht vergessen, daß er sich mir unter höllischem Gelächter aller vor dem Auseinandergehen als „Karpfenstimme aus dem Hintergrund“ vorstellte

Ein Gebüsch, ein Ulk Vogel und ein paar Gläser über den Durst können selbst einen kritischen und kühlen Angler fast um den Verstand bringen. Heute weiß ich, wann die Karpfen reden!

## Wiedererscheinen von Sardinenschwärmen

Nachdem die Sardinenschwärme seit den letzten drei Jahren von der pazifischen Küste der Vereinigten Staaten vollständig verschwunden waren, sind sie jetzt wieder in Erscheinung getreten. Die Sardinen, welche durch lange Zeit die wichtigste Fischartung waren, auf die in den Vereinigten Staaten gefischt wurde, sind ebenso mysteriös, wie sie verschwunden sind, auch wieder erschienen. Die Fänge, welche früher (1945/46) gegen 500.000 Tonnen jährlich erreichten, waren in den darauffolgenden Jahren unter 100.000 Tonnen gesunken.

Die Bundesregierung und die anderen interessierten Regierungen untersuchen derzeit die mutmaßlichen Gründe für dieses rätselhafte Verschwinden und Wiederauftauchen. Gewisse Kreise glauben, daß die Verminderung auf die zahlreichen Feinde der Sardine und auf die Entvölkerung der Bänke als Folge einer zu intensiven Befischung zurückzuführen ist.

## Langustenschwänze und Pinguineier

Die Insel Tristan da Cunha an der Ostküste Südamerikas, deren große Exportmöglichkeiten aus Ergebnissen der Meeresfischerei bereits besprochen wurden, hat via Cap Town auf den amerikanischen Markt für fast 10 Millionen französische Francs Langustenschwänze geliefert. — Dieser Transport war von einer Sendung von 20.000 Pinguineiern begleitet, die in den Vereinigten Staaten Absatz finden.

Seit Anfang des Jahres 1949 hat sich in den Gewässern um diese Inseln ein lebhafter Fischereibetrieb entwickelt und eine Konservenfabrik wird anfangs 1950 ihre Tätigkeit aufnehmen. (Aus „La Pêche Maritime“.)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Neresheimer Eugen

Artikel/Article: [Der Karpfen 114-115](#)